



Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 4-2011

## Irmã Dulce vor 70 000 Menschen selig gesprochen

In Salvador da Bahia in Brasilien ist am Sonntag, den 22. Mai 2011, unsere Mitschwester Irmã Dulce Lopes Pontes selig gesprochen worden.

Im Ausstellungsgelände der Stadt nahmen 70000 Gläubige an der feierlichen Zeremonie trotz regnerischem Wetter teil, Mitschwester aus allen Provinzen waren anwesend, und einige meinten, es könnten auch rund 100 000 gewesen sein.

Bereits Stunden vor dem eigentlichen Festakt hatten rund 500 Kinder und Jugendliche mit einer Theateraufführung über das Leben von Schwester Dulce die Anwesenden in Stimmung gebracht.

### Staatspräsidentin Dilma Rousseff unter den Gästen

Der Apostolische Nuntius für Brasilien, Dom Lorenzo Baldisseri, nahm die Seligsprechung vor. Danach wurde unter dem Jubel der Anwesenden ein großes Bild von Schwester Dulce enthüllt. Als Vertreter von Papst Benedikt XVI. verfolgte der emeritierte Erzbischof von Salvador da Bahia, Geraldo Majella Kardinal Agnelo, die Zeremonie. Er war es auch, der den Seligsprechungsprozess in Gang gesetzt und immer wie-



Auf großen Plakaten wurde in der Stadt Salvador die Seligsprechung von Irmã Dulce angekündigt.

der vorangebracht hat. Auch die Politik war hochrangig vertreten. Staatspräsidentin Dilma Rousseff, Gouverneur Jaques Wagner und Senatspräsident José Sarney wohnten der Seligsprechung bei. Über 600 Erzbischöfe, Bischöfe und Priester zogen ein, zudem waren zahlreiche Ordensleute und Seminaristen aus ganz Brasilien in die Hauptstadt des Staates Bahia im Nordosten des Landes gereist.

### Papst Benedikt XVI. würdigt ihre große Nächstenliebe

Am Morgen hatte sich Papst Benedikt XVI. in Rom erfreut über die Seligsprechung des „guten Engels von Bahia“ gezeigt. „Um die Pilger portugiesischer Sprache zu grüßen, schließe ich mich

der Freude der Geistlichen und Gläubigen in Salvador in Bahia bezüglich der Seligsprechung von Schwester Dulce Pontes an, die eine ungeheuere Nächstenliebe auch bei dem Letzten hinterlassen hat, und die ganz Brasilien dazu brachte, die Hilflosen zu achten“, so der Pontifex.

### Nominiert für den Friedensnobelpreis 1988

1914 als Maria Rita de Souza Brito Lopes Pontes geboren, bekam sie den Namen Irmã Dulce, als sie im Alter von 18 Jahren nach ihrem Schulabschluss in unsere Ordensgemeinschaft eintrat. Bereits damals kümmerte sie sich vornehmlich um die arme Bevölkerung ihrer Heimatstadt Salvador. 1959 gründete sie eine eige-

ne Stiftung für Bedürftige. Ihr Wirken erlangte schnell landesweit Aufsehen, so dass sich ein mit 150 Betten gegründetes Krankenhaus bis 1983 auf 1000 Betten vergrößerte. Der damalige Staatspräsident José Sarney nominierte sie zudem 1988 für den Friedensnobelpreis.

Irmã Dulce starb 1992 im Alter von 77 Jahren. Im Jahr 2000 begann der Prozess der Seligsprechung noch unter Papst Johannes Paul II., auf den sie 1980 in Brasilien getroffen war und der sie noch 1991 am Krankenbett in Salvador besuchte. 2009 wurde ihr der Titel „Ehrwürdige Dienerin Gottes“ zugesprochen und am 10. Dezember 1910 unterzeichnete Papst Benedikt XIV. das Dekret ihrer Seligsprechung. ◀

MISSION AM CURURU

# „Christus zeigt zum Amazonas“

(Dieses Wort richtete Papst Paul VI. bereits 1972 an die Bischöfe Amazoniens)

„Passt der Amazonas auf vier Seiten A4? Selbstverständlich nicht! Hat er in Brasilien Platz? Nein! Der einzige Ort, wo der Amazonas hineinpasst, ist hier auf dem Planeten Erde! `Amazonien´: Fast jeder Erdbewohner hat schon von dieser Region gehört und in der Regel ein oberflächliches Bild von ihr.“ In einem Rundbrief, hier in gekürzter Fassung, berichtet P. Joao Gierse OFM über seine Missionserfahrungen am Amazonas.

Nur wer von seinen Wassern getrunken und in ihnen gebadet hat, kennt Amazonien. Nicht, dass ich diesen Teil Brasiliens kennen würde, aber mit diesem Rundbrief möchte ich mit euch allen meine ersten Eindrücke von hier teilen. Aus verschiedenen Gründen haben heutzutage viele Leute den grünen Flecken auf dem blauen Planeten im Blick, die Medien, in denen Amazonien immer mehr Schlagzeile ist, tragen das ihrige dazu bei.

## Einige statistische Daten für das Amazonasgebiet

Ökologie: Das größte zusammenhängende tropische Ökosystem der Erde, das in der Diskussion über Umwelt und Biodiversität eine wichtige Rolle spielt. Ausdehnung und Bevölkerung: Amazonien umfasst 58 Prozent der Fläche Brasiliens (5.000.000 Quadratkilometer, hat aber nur 14 Millionen Einwohner; 70 Prozent leben in Städten; ein Drittel der gesamten Bevölkerung Amazoniens lebt in Manaus und Be-



Bischof Amandus Bahlmann zeichnete von Hand die Missionsstation „Sankt Franziskus“ am Cururu in seinen Reiseatlas ein.

lém. Zum Vergleich: die Bevölkerungsdichte des Kreises Jacareacanga (Südwest Pará) beträgt 0,26 Einwohner je Quadratkilometer, im Stadtkreis von São Paulo aber 7.380 Einwohner. Indigene Bevölkerung: Hier leben 163 indigene Völker, Ureinwohner mit sprachlicher Vielfalt und Jahrtausende alten Kulturen. Die Franziskaner der Kustodie „São Benedito vom Amazonas“ wissen sehr wohl, dass jetzt in dieser ökologischen Weltkrise sowohl der Orden der Minderbrü-

der und die Kirche in Brasilien, als auch viele Leute in der ganzen Welt ihre Augen auf sie und die Kirche Amazoniens richten. Sie fühlen sich um so mehr herausgefordert, die Gabe des Evangeliums hier zu leben. In Santarém habe ich etwas vom Leben der Diözese und ihren Bemühungen, ein typisch amazonisches Kirchenprofil zu entwickeln, kennengelernt. So nahm ich erstens am Treffen der Leiter der Basisgemeinden, zweitens an der Müllsammelaktion am Ufer



„100 Jahre verwurzelt in Christus“: Fast genau solange arbeiten die Missionsschwester am Cururu. Schwester Maria Conceicao und die Bewohner hoffen, dass sie bald einen ständigen Priester in Jacareacanga haben werden.



Die Familien haben durchweg viele Kinder. 30–40 Prozent der Angehörigen des Mundurukustammes sind unter zehn Jahre alt.



**Blick auf den Cururu: Trotz seiner mangelnden Sprachkenntnisse hatte P. Joao (kleines Foto) keine Schwierigkeiten, mit den Menschen in Kontakt zu kommen.**

des Tapajós am „Tag der Jugend“, drittens an der Tagung des Diözesan-Pastoralrates, der ein Missionsprojekt für 2011 ausarbeitete, und viertens an einer Woche mit Familienbesuchen mit dem Thema „Kirchen-Zehnten“ teil.

In der Pfarrei „Cristo Libertador“ habe ich folgende Elemente im Gemeindeleben bewundert: das Netz der Basisgemeinden, die Glauben und Leben in Nachbarschafts-Gemeinden miteinander teilen; die gut funktionierenden Liturgiegruppen und das auftauchende ökologische Bewusstsein.

### **Eindrücke von der Mission Cururu und Jacareacanga**

Höhepunkt meiner Missionserfahrung war ohne jeden Zweifel der Aufenthalt im Indianergebiet Munduruku vom 29. November 2010 bis 6. Januar 2011 – 16 Tage in der „Missionsstation São Francisco“ und 18 Tage in der Kreisstadt Jacareacanga (54.000 Quadratkilometer).

Nach dem ersten kulturellen

„Aufprall“ – obschon man im originalsten Teil Brasiliens ist – meint man, im „Ausland“ gelandet zu sein – und selbst ohne Munduruku-Sprachkenntnisse hat die Zeit eine Brücke gebaut zwischen dem Volk und mir. Die Person des „pain“, des Paters, genießt ein hohes Ansehen bei den Indianern. Obschon die verbale Kommunikation ziemlich erschwert war, ermöglichte die nicht-verbale einen regen Austausch aufgrund meiner einfachen Gegenwart, der Teilnahme am Alltagsleben und den besonderen Momenten in den Dörfern: Firmung, Besuche mit Gottesdienstfeiern in zehn Dörfern, Abschlussfeste der 8. Schulklasse, Weihnachtsfest und Neujahr. Das Indianervolk der Munduruku hat große Potenziale im demografischen Sinne: 30 – 40 Prozent der Menschen sind unter 10 Jahre alt; die Bevölkerung im Kreis wird auf 16.000 Einwohner geschätzt, Zweidrittel davon sind Indianer.

### **Wurzeln und Gewohnheiten sollen bewahrt werden**

Im religiösen und pastoralen Sinne hat das Volk ein großes Interesse, vom „pain“ besucht zu werden und die Sakramente zu feiern, aber es fehlen Anreize für eine inkulturierte Liturgie mit entsprechenden Instrumenten und Gesängen und für die Katechese; die Mehrheit der Mundurukus ist (noch) katholisch, aber sie haben noch nicht das Vater Unser in ihrer Sprache „gelernt“.

Im kulturellen Sinne müssten die Wurzeln und Gewohnheiten bewahrt und gefördert werden (Tänze, Traditionen, Heilkunde, Mythen, Bauweisen).

Im ausbilderischen Sinne müssten Kurse vor allem für Jugendliche und Frauen angeboten werden; die Schwestern in Jacareacanga bieten Internet-Kurse an, aber sie haben noch mehr Ideen, die sie noch nicht zu verwirklichen wissen.

Im ökonomischen Sinne fehlt es an (Eigen-)Initiativen, um Ein-

nahmequellen zu ermöglichen (die Kooperative für Para-Nüsse steht still). Man könnte den Obst-anbau, Kunsthandwerk, Bienenzucht und andere wirtschaftliche Tätigkeiten fördern. Für Produkte, die es im Dorf nicht gibt, hängen die Indianer von ambulanten Verkäufern ab.

Das Munduruku Volk macht auf mich den Eindruck, „Schafe ohne Hirten“ zu sein, sowohl im religiösen Sinn, als auch im sozial-politischen. Sie sind noch weit davon entfernt, selbst Vorreiter ihrer Evangelisierung und menschlichen Förderung zu sein, wie es Johannes Paul II 1992 in Santo Domingo formuliert hatte. Es muss daher die Frage gestellt werden, warum nach 100 Jahren des Beginns der Mission am Cururu-Fluss das Evangelium, das damals von den deutschen Franziskanern Hugo, Luis und Crisóstomo so „erfolgreich“ angenommen wurde, heute nicht besser in den Herzen der Munduruku „inkulturiert“ ist. **(wird fortgesetzt)**

SCHWESTER ILDEFONSE MEIER †

## Sie arbeitete tatkräftig am Aufbau der China-Mission mit

Schwester Ildefonse wurde am 1. August 1912 als Hildegard Meier in Hagen geboren. Sie wuchs im Kreis von acht Geschwistern auf, das Elternhaus war sehr religiös. Sie sagte später einmal, dass ihre Ordensberufung an ihrem Erstkommunionstag grundgelegt worden sei. Ihre um ein Jahr ältere Schwester trat schon 1931 in unsere Ordengemeinschaft ein, diese erhielt den Namen Schwester Hilda. Um sicher zu sein, dass sie nicht einfach nur hinter ihrer Schwester her ins Kloster eintrat, erlernte Hildegard Meier zunächst in Hamm die Krankenpflege. Nach deren Abschluss war sie sich jedoch ganz sicher, sie wusste auch, dass es eine Missionsgemeinschaft sein sollte, der sie sich anschließen würde. 1934 trat sie ebenfalls in unsere Gemeinschaft ein und erhielt den Namen Schwester Ildefonse. 1935 erfüllte sich ihr Wunsch, in



**Schwester Ildefonse Meier.**

die Mission ausgesandt zu werden. Ihre Bestimmung war China, zuvor eignete sie sich Grundkenntnisse in Zahntechnik, Geburtshilfe und Medikamentenkunde an. Mit großer Tatkraft arbeitete sie am Aufbau der Mission in China mit. Die Arbeit der Schwestern fing zumeist mit der Sorge für Waisenkinder, Ambulanz, Armenapotheke und Kran-

kenpflege an. Schwester Ildefonse arbeitete auf verschiedenen Missionsstationen, später auch mit Ihrer Schwester zusammen, die Ärztin geworden war. Diese fruchtbare und arbeitsreiche Zeit endete mit dem erzwungenen Zusammenbruch der Missionen durch die politischen Verhältnisse. Die Übersiedlung nach Taiwan bedeutete einen Neuanfang fast bei Null. Unverdrossen bauten die Schwestern erneut auch hier ein Hospital, Ambulanz und Armenapotheke auf. Bald kamen Kindergarten und Schule dazu. Großen Anteil daran hatte Schwester Ildefonse. Die Schwestern Ildefonse und Hilda arbeiteten Hand in Hand, berühmt war Schwester Hilda mit ihrem Ambulanzwagen, als rollende Klinik bekannt. Es waren auch hier entbehrungsreiche, aber fruchtbare Jahre. 1979 kehrte sie nach Deutschland zurück, nachdem sie 41 Jahre ih-

res Ordenslebens der Kirche von China und Taiwan geschenkt hatte. Sie übernahm noch einmal eine neue Aufgabe im Altenheim St. Josef in Münster, Wilkinghege, in der Betreuung alter Menschen. Schwester Ildefonse wurde 98 Jahre und neun Monate alt. Ihren Lebensabend verbrachte sie in völliger geistiger Frische. Sie war mit viel Humor gesegnet, die Gemeinschaft hat sich oft an ihren Erzählungen erfreut. Ein tiefes Gebetsleben zeichnete sie aus, und sie bedankte sich immer, auch für Kleinigkeiten. Zuletzt benötigte sie selbst die Pflege ihrer Mitschwestern und der Sozialstation. Am Ostermontag setzte ein Schlaganfall einen Schlusspunkt unter ihr tätiges Leben. Nun begann für sie die letzte schwere Wegstrecke. Am Morgen des 5. Mai holte der Herr sie heim in sein Reich. ◀

### IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes**

**Redaktion:** Schwester Andrea Lübberdink SMIC, Bäckergasse 14, 48143 Münster, Tel. (02 51) 41 85 80.

**Verlag:** Kontinente-Missionsverlag GmbH, Postfach 10 2164, 50461 Köln.

**Jahresbezugspreis:** 12,90 Euro.

**Bestellungen und Zahlungen:** Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes, Bäckergasse 14, 48143 Münster, Tel. (02 51) 41 858 21, E-Mail: smic.missionsprokur.ms@t-online.de.

**Internet:** www.missionsschwestern-muenster.de

**Konto:** Darlehnskasse Münster, BLZ 400 602 65, Konto-Nr. 32 26 400.

**Litho und Druck:** LVD Limburger Vereinsdruckerei, Senefelderstraße 2, 65549 Limburg. Objekt 35

DIAMANTJUBILÄUM VON SCHWESTER LAURETANA

## Sie gehört zu den Stillen im Hintergrund

Am 31. Mai feierte Schwester Lauretana Steltenpohl aus Mühlen in Oldenburg ihr diamantenes Professjubiläum.

Drei Schwestern ihres Vaters waren bereits in unserer Ordensgemeinschaft in Brasilien und USA tätig, als Schwester Lauretana 1951 ihre ersten Gelübde ablegte. Sie hat viele Jahre hindurch verschiedene Großküchen in unserer Provinz geleitet, noch als rüstige Mittsiebzigerin stand sie einer Altenheimküche vor, bis sie endlich den Kochlöffel an den berühmten Nagel hängen konnte. Kennzeichnend für sie war ihre rationale



**Schwester Lauretana Steltenpohl.**

und durchdachte Arbeitsweise. Es schien ihr alles so leicht von der Hand zu gehen, und doch hat der Küchendienst ihr viel abverlangt. Schwester Lauretana macht wenig Aufhebens um ihre Person, sie gehört eher zu den Stillen im Hintergrund. Sie ist nun 87 Jahre alt, ihren Ruhestand verbringt sie im Lourdeskloster in Münster. Bis vor kurzem konnte sie noch sonntags zur Vesper in den Dom gehen und regelmäßig ihre kleinen Boten- und Spaziergänge machen. Doch ihre Gesundheit lässt jetzt sehr zu wünschen übrig. Das Gebet ist nun ihr stiller Dienst. ◀